

18. Sonnabends den 28. September 1822.

Herausgeber: E. A. Böttiger.

Ueber die Dresdner Kunstausstellung, am Augusttage, den 3. August 1822.

An den Herausgeber des artistischen Notizenblattes,
Herrn Hofrath Böttiger.

Sie wünschen, mein hochverehrter Freund, von mir zu hören, was ich in den Sälen der K. Akademie der bildenden Künste von der diesjährigen Ausstellung bemerkenswerthes gesehen habe. Hätte ich doch diese reiche Spende des vaterländischen Kunstbaums an Früchten, Blüten und Knospen mit Ihnen zugleich betrachten können! Doch schon hat die glückliche Hand der Freundschaft und der Kunstverfäbrung den Schleier gehoben, der das kranke Auge deckte; — nur einige Wochen noch Ruhe, Schonung — darum bitten Ihre Freunde —, und Ihr Blick, der zu lange für uns, bloß der Erinnerung-Welt sich zugewandt hatte, wird das äußere Leben wieder umfassen!

Diese Hoffnung gibt mir wohl den Muth, einmal Ihr Augenglas zu seyn. Darum bin ich es aber nicht für Andere; wer selbst sehen kann, legt ohnehin meinen Schaubericht zur Seite.

Ich sah das Schöne, und erfreute mich des Anblicks. Kunstkritik ist nicht mein Beruf. Wenn ich lobe, so spreche ich nur den Dank aus für einige heitere Stunden des Lebens, die ich in jenen Sälen fand. Und mein Lob kann nicht missfallen; denn mein Dank ist aufrichtig. Oder sollte ich etwa Flecken aussuchen, um Ihnen über die Schattenseite etwas vorzukritteln, Ihnen, mein Freund, der Sie überall von jeder Dunkelheit so gern sich abwenden? Nein, das mag, das kann ich nicht.

Zum Glück bedarf es für unsere Ausstellung keines von Bild zu Bild mit dem anatomischen Kunstmesser tretenden Kritikus. Zwar steht er dort schon in jedem Fenster, — nämlich das Fenster selbst — und meint, daß die Delbilder ihm gegenüber keine Kraft, kein magisches Hellsdunkel hätten, ja daß die Delfarben in mancher Landschaft fast dem Aquarell gleichen. Wenn aber das Licht von oben in diese Säle fiele, was durch einen Bau mit wenig Kosten hergestellt werden könnte, wie würde der Tadler beschämt seyn! Selbst jene bescheiden in die Seitenzimmer zurückgetretenen Bilder, oder die hochhängenden, dem bewaffneten Auge sich entziehenden, und die an der Erde — aus Furcht gewiß nicht — niederduckenden Erzeugnisse des jüngeren, erst aufblühenden Talents und des glücklichen Fleißes, würden dem ungenügsamen Kunstrichter mehr als einen freundlichen Blick entlocken. „Welche Thätigkeit — müßte er dann bemerken — in den Letz- und Antikensälen; wie sorgfältig die Wahl der Studien; wie rasch die Fortschritte! Der sichtbare Wettstreit unter den Schülern lobt die Treue so vieler braver Meister.“

Die Aufstellung von 722 Nummern — so viel enthält das ausgegebene Verzeichniß — oder von

mehr als 750, mit Einschluß der Porzellan-Kunstfachen, wirklich vorhandenen Werken, war nicht leicht zu ordnen. Wie der in einem verschlossenen Zimmer von seinen Nachbarn zusammengepreßte Mensch nach Luft ächzt, so ruft hier jedes Bild nach Licht, nach Licht! Welches Maas könnte da für Alle gerecht seyn? Genug, die schwere Aufgabe der Raum- und Lichtvertheilung an die Würdigen ist mit unparteilicher Einsicht so gut gelöst, als möglich. Hat doch selbst manches früher aufgestellte Bild dem spätern Ankömmling mit edler Selbstverläugnung seinen Platz einaeräumt.

Das Beste, welches dem Fenster-Kritikus gegen über zum Trost, gefällt und immer mehr gefällt, haben Sie, mein B. F., bereits gesehen, als Sie die Werkstätten unserer Meister besuchten, und uns davon in diesen Blättern*) willkommenen Bericht erstatteten. Ich werde oft an Ihr eignes Urtheil Sie erinnern.

Sie wissen schon, daß es schwer ist zu sagen, welches Kunstfach in der diesjährigen Ausstellung an ausgezeichneten Stücken reicher sey, als die übrigen. Jedes weist Treffliches auf; doch ist das Fach der Sculptur und der Zeichnungen fleißiger ausgestattet, als im vorigen Jahre. Außerdem erinnere ich mich nicht, jemals so viel anziehende und große Entwürfe und Perspective-Zeichnungen von Gebäuden, die der altdeutschen Kunst angehören, in unsern Sälen wahrgenommen zu haben, als diesmal. Insbesondere muß des schönen Delbildes von Dominik Quaglio, welches den Münster von Freiburg im Breisgau mit seinem hohen gothischen Thurm darstellt, dankbar und rühmlich gedacht werden.**) Auf einige vortreffliche Bilder von Goldstein werde ich noch zurückkommen. Ueberhaupt fehlt es nicht an großen und ernsten Compositionen des historischen Styls, noch weniger an verdienstlichen Leistungen im Fache der Landschaften und der Portraitkunst; doch ist natürlich die Zahl der sogenannten Genre-Stücke, oder der Anekdoten-Malerei, der Scenen, mitunter auch wohl der bloßen Einfälle, so wie die der Nachbil-

*) Artistisches Notizenblatt, Nr. 1—17, 1822. Ein solches Blatt sollte an keinem Orte fehlen, wo eine Kunstakademie ist. Wien besitzt ein solches, das sich durch Gelegenheit auszeichnet, da, wo man es nicht erwartet, in dem von dem verdienstvollen und kunstsinigen Freiherrn von Hormayr geleiteten Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. Auch in den übrigen Wiener Zeitschriften sind Kunstnachrichten eine stehende Rubrik. Indes erfordert freilich die Leitung eines solchen Kunstblattes, wie z. B. auch das Läubinger ist, den rechten Mann.

**) Bekanntlich ist dieser Münster, der im zwölften Jahrhundert erbaut wurde, nach Moller's Urtheil das einzige Denkmal der gothischen Baukunst in Deutschland, welches vollständig ausgebaut und gut erhalten ist. Vergl. auch des Prof. Heintz. Schreiber Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau. Freib. 1820.

dungen und Copieen, überwiegend. Unter den letz-
ten gab es einige eben so willkommenen als trefflich
ausgeführte Cabinetstücke von italienischen Kunst-
lern, die ein hiesiger Kunstfreund, der Kammerherr
Preuß, nebst einigen andern Bildern auf seiner
Reise in Italien gekauft und hier mit wahrer Hu-
manität, zur Ausstellung mitgetheilt hatte. Von
der Interioren-Malerei, welche jetzt in Paris so
sehr gefällt, und die für das wahre Kunststreben
nachtheilig dort sich vermehrt, sah man diesmal bei
uns nur zwei Stücke. Die innern Ansichten von
Kirchen, worunter ich mehrere sehr gelungene Zeich-
nungen bemerkte, zähle ich nicht zu den von den
Franzosen sogenannten intérieurs.

Die Gegenstände der historischen Malerei sind
gewählt aus der heiligen Geschichte; wenige aus der
alten classischen Welt; mehrere aus dem Gebiete
der Mythologie, der Allegorie und des romantischen
Kunststils, darunter einige nach Dichtungen von
Schiller, Tieck und dem Grafen Löben. Aus der
vaterländischen Geschichte ist nur ein großes Blatt
vorhanden; die Erstürmung der großen Schanze bei
Mosaisk durch k. sächs. und polnische Reiterei; als
Carton- Zeichnung von entschiedenem Verdienst.
Endlich ist auch die Wahl der einzelnen Gegenstän-
de größtentheils mit richtiger Unterscheidung dessen
getroffen, was plastisch und was malerisch darstell-
bar ist, oder was überhaupt nicht in die Sphäre
der bildenden Kunst gehört. Nur an einem etwas
häkeligen Gegenstande bin ich wenigstens hängen
geblieben: am Jonas im Bauche des Wallfisches,
so sagt das Verzeichniß; in der ausgestellten Kreide-
zeichnung aber tritt Jonas aus dem Rachen des
Meer- Behemots hervor.

Sie bedauern gewiß mit mir, m. W. F., daß
das Fach der historisch-modernen oder der nationa-
len Kunst so wenig bedacht worden ist. Sollte nicht
der vaterländisch hochgesinnte Hornayr Aufmerk-
samkeit verdienen, wenn er mit siegenden Gründen
und eindringender Beredsamkeit den Wunsch aus-
spricht, *) daß die Kunst den Charakter der Ra-
tionalität mehr annehmen, oder daß sie öfter die
großen Augenblicke in dem Leben des deutschen
Volks ergreifen und vor uns hinstellen sollte? In
Wien hat kürzlich Ruß die Ausstellung mit einem
ganzen Enclus Compositionen aus den Jahrbüchern
des Kaiserstaats bereichert; außer ihm haben Peter
Krafft und Anton Petter interessante Gegen-
stände aus Oesterreichs Geschichte in trefflichen Bil-
dern dargestellt. Auch bei uns hat ein ausgezeich-
neter Künstler sich in der vaterländischen Historien-
Malerei mit Glück versucht. Wer erinnert sich nicht

*) Sein schon genanntes Archiv 2c. Nr. 92. 95. 98. 1822,
enthält hierüber viel der näheren Beleuchtung und
Prüfung Wichtiges. Er sagt daselbst unter andern:
„Einige wollen jetzt ausschließlich nur christliche Ge-
genstände gemalt wissen; ein höchst löblicher Gegen-
schlag wider die Frivolität des Unglaubens, ein edles
Nachstreben jenen alten großen Meistern, in denen die
Kunst mit der Religion gleichsam noch ganz Eins war.
Nur hätten nicht Einige aus der neudeutschen Kunst-
schule (in denen hlerin manchmal der immer mehr cos-
mopolitische Fremdling und der Mystiker sich begegnen)
ganz vergessen sollen, welche erhabene und doch
allgemein verständliche Religiosität in
der Geschichte liege! — Uebrigens bemerkt Hor-
mayr selbst, daß die Verwirrung in den Grenzmarken
der Künste, die Uebertreibung des Quellenstudiums
der Zeitsitten und der Costume Klippen seien, welche
der Maler vaterländischer Geschichte nicht allemal zu
vermeiden wisse.

gern an des hiesigen Professors Köstler schöne
Bilder: Kurfürst Moriz — Herzog Albert — und
die Hussiten vor Raumburg, deren Sie, m. W. F.,
mehrmals öffentlich mit gerechter Anerkennung die-
ser Kunstleistung gedacht haben? Aber solche Bil-
der müssen bestellt, oder, wenn sie da sind, gekauft
werden; Schulsäle und öffentliche Versammlungs-
orte sollten damit geschmückt seyn, wie einst die
Pötile zu Athen. So lange das nicht geschieht,
können unsere Meister dieses dem classischen Kunst-
style noch immer widerstrebende Fach nicht mit Liebe
und Sorgfalt pflegen und anbauen.

Im Allgemeinen ist die steigende Fruchtbarkeit
des Kunstfleißes in der gegenwärtigen Ausstellung
nicht zu verkennen. Das Nummern-Verzeichniß
übertrifft das vom Jahre 1821 um mehr als 60 Stück.
Man könnte daher wohl die öffentliche Ausstellung
von Kunstwerken dem Fruchtringe des Pomologen
vergleichen, der den edleren Obstbäumen reichere
Gaben entlockt, so wie jene dem edlen Fruchtbaume
der vaterländischen Kunst frische, junge Triebe ein-
impft. Darum ist es eine würdige Huldigung, daß
der Namenstag Sr. Majestät des Königs — des
erhabenen Beschützers der Kunstakademie, wie jeder
andern Anstalt für vaterländische Cultur und Volks-
ehre, auf welche jene wesentlich mit einwirkt, — als
eine Lösung angesehen wird, die alle Talente des
Kunstschönen zum Wettstreit hervorrufft. Ob aber ein
jährlicher, oder ein dreijähriger Fruchtring, wie in
Berlin, Paris und Wien köstlichere Früchte erzeuge,
müßte erst die längere Erfahrung entscheiden. In-
des soll es viel Störung gemacht haben, daß die
dreijährige Frist in Paris und Wien für die Aus-
stellung im Jahre 1822 abgekürzt worden ist. Für
das jüngere, erst sich entfaltende Talent aber hat
unstreitig die jährliche Ausstellung, zumal wenn
Preisbewerbung und andere Ermunterungsmittel
dazu kommen, eine tiefer aufregende und frischer
belebende Triebkraft. Nur größere Werke der Mei-
ster, welche erst nach vieljährigen Studien und Vor-
arbeiten zu höhern Kunstschöpfungen reifen können,
darf man nicht jedes Jahr erwarten; es bleibt da-
her, mögen auch Jahre dazwischen liegen, allemal
ein dankenswerthes Geschenk für das kunstliebende
Publikum, wenn Künstler sich Monate lang, oft
mit Kosten-Aufwand, von ihren Bildern trennen,
damit vielleicht bloß die Schaulust der Kunstfreunde,
oder auch wohl der Schulwitz einiger Schönkrieger
daran sich ergöße und übe.

Sie werden mir also gewiß Recht geben, m.
W. F., wenn ich in die gewöhnliche, nur in Eng-
land gegründete Klage, daß die Säle der Ausstel-
lung an großen Compositionen leer, von Porträts,
Copieen und Versuchen aber überfüllt seyen, nicht
einstimme. Es gelangt ja so selten an den Meister
die höchst willkommene Aufforderung, große Bilder
zu malen. Ist dies aber der Fall, so sieht man auch
in unserer Ausstellung manches tüchtige Werk für
das In- und das Ausland an's Licht treten. Und
eben jetzt beweisen mehrere Compositionen, u. a.
Fried. Matthäi's Tod des Codrus, eine große
Cartonzeichnung, die als Bild ausgeführt, die
Stände einer Provinz zum Denkmal für einen ver-
dienten Staatsmann bestimmt haben, Köstler's
Christus unter den Kindern, ein Altargemälde, das
der Graf Hohenhal in seiner Kirche zu Hohen-
priesnitz aufstellen wird, Vogel's allegorischer En-
clus des Kunstgebiets, als Deckengemälde in dem
königl. Schlosssaale zu Pillnitz, Moriz Retsch's
Farbendichtung, der Becher, nach einem Gedichte
des Grafen Löben, — ein überaus liebliches Bild,
das als Vorläufer von seiner für den Geh. Hofr.

von Cotta, in einer Reihe von Cabinetstücken auszuführenden Schiller- und Göthe-Galerie, angesehen werden kann —; nicht weniger einige treffliche Landschaftsgemälde von alten und jungen Meistern, daß die sächsische Schule keine der letzten Stellen in der großen deutschen Nationalschule einnimmt, welche letztere selbst in Rom vor wenig Jahren erst (1819) durch die Ausstellung der Werke der dortigen deutschen Künstler im Palaste Caffarelli ihr lebenskräftiges Daseyn offenkundig dargethan hat.

Ueberhaupt möchte es bedenklich seyn, in irgend einem deutschen Staate eine besondere Schule, z. B. eine bairische, östreichische, preussische u. s. w. gründen zu wollen. Es werden vielmehr in jeder Stadt, wo große Kunstmittel vorhanden sind, wo das Antike und Moderne in reichen Sammlungen, wie in Dresden, neben einander aufgestellt, Verstand und Einbildungskraft zum vergleichenden Studium auffordern, von allen Orten her Kunstjünger zusammenströmen, und von da wieder nach allen Himmelsgegenden ausziehen: denn die freie Kunst läßt sich nicht hegen noch veredeln in den Bannalgrenzen eines geschlossenen Staats. Dagegen findet der Künstler überall, wo nur der Sinn für das Große und Schöne einheimisch ist, sein Vaterland, und nur die Liebe eines begeisterten Gemüths gibt ihm daselbst sein Bürgerrecht.

In diesem Sinne hatte, wenn ich, m. V. F., noch dies hinzufügen darf, Fürst Metternich die höhere Bestimmung der Wiener Akademie der vereinigten bildenden Künste ausgesprochen, als er ihr im Jahre 1812 die erneuerten Statuten übergab, und die Errichtung eines Lehrstuhls der Theorie der Kunst, so wie eigene, alle drei Jahre Statt findende Ausstellungen der Werke vaterländischer Künstler, und eine Verschönerung sämtlicher Provinzialschulen mit der Akademie der Kaiserstadt ankündigte. Wien allein ist so reich an Künstlern, daß es nicht nur eine permanente Kunstausstellung besitzt, sondern daß auch die diesjährige außerordentliche Ausstellung daselbst, obgleich für die gesammte östreichische Kunstwelt bestimmt, bis auf fünf oder sechs, bloß Werke von Künstlern aus der Stadt enthalten hat; zusammen 840 Bilder, mit den Zeichnungen, Kupferstichen und andern Kunstfachen aber überhaupt 514 Stück.

Dieser heimathliche Reichthum läßt sich von der Dresdner Ausstellung nicht rühmen; denn nicht allein München und andere Städte Deutschlands, sondern auch Künstler in Rom und Neapel haben dazu beigetragen. Sind doch selbst unter den hier einheimischen Künstlern mehrere Ausländer, wie Friedrich, Dahl, J. Dechs u. A., welche wir mit Achtung die Unsrigen nennen. Desto mehr erfreut es zu sehen, wie auch jetzt noch die Werke von den Gebrüdern Matthäi, von Köbler, Schnorr, Pochmann, Klengel, Vogel, Moritz Kersch, den beiden Faber, Prof. Krüger, Weith, Frenzel, Darnstedt, Jos. und A. Richter, Hammer, Stölzel, Günther, Ant. Krüger, Dehne, Pettrich, Kühn, Edlinger und Andern — einiger trefflichen Dilettanten nicht zu gedenken, — so wie die Kunstfachen in Porzellan, Metall und Damast, die alte Ebenbürtigkeit der geborenen sächsischen Künstler und Kunstgenossen in dem Reiche des Kunstschönen behaupten.

Verzeihen Sie, mein th. Fr., daß ich so lange in der Vorhalle stehe, und bloß das Allgemeine vor Augen habe. Allein der Wunsch ist natürlich, einen mit der alten und mit der neuen Schule so vertrauten Kunstkenner, wie G. von Quandt ist, dadurch vielleicht zu einer Vergleichung der Pariser, Wiener, Berliner, Dresdner und andern Kunstaus-

stellungen zu veranlassen. Ich will nur einige Notizen zusammenstellen. Ergänzen und berichtigen Sie Alles aus dem Schatze Ihres Wissens und Ihrer Kunsterverfahrung.

Die allgemeine Bemerkung, daß seit einigen Jahren jede folgende Ausstellung zahlreicher war, als die vorhergegangene, hat sich wenigstens bei den Ausstellungen vom Jahre 1822 nicht nur in Dresden, wie ich oben anführte, sondern auch bei denen in London, Paris und Wien bestätigt, wenn man die jetzige Pariser, die 1802 Nummern zählte, mit der letzten im Jahre 1819, und die jetzige Wiener mit der letzten im Jahre 1820 vergleicht. Von der Londoner, die diesmal 1049 Nummern enthielt, gilt dasselbe. Ueberhaupt bestehen in London 20 bis 25 öffentliche und Privat-Ausstellungen neben einander; so üppig wuchert der Kunstflur in der Metropole des Welthandels! Kenner und Liebhaber überbieten, wie neuere Nachrichten von dorthier lauten, einander oft weit über die Gebühr in der Belohnung der Künstler; außerdem verbürgen Lotterien und Actiengesellschaften den unfehlbaren Absatz, wie dies mit den Bildern der Shakespears-Galerie der Fall gewesen ist; es gibt sogar einzelne Classen von Künstlern, z. B. die Aquarellmaler, welche eigene Pensions- und Ermunterungsinstitute gegründet haben. Endlich fordern bedeutende Preise zur Bearbeitung der Vaterlandsge-schichte auf. Wenn alle diese Triebkräfte, die zum Theil auch in Frankreich, wo die Aufgaben des Königs, der Prinzen, der Minister, der Stadt Paris und A. mehrere Künstler beschäftigen, vorhanden sind, auf die Fruchtbarkeit des Kunstbaums einwirken, so ist es wahrhaft zu bewundern, daß die minder belohnte Kunst in unserem Vaterlande jährlich über siebenhundert zum Theil sehr edle Früchte und Blüthen erzeugen kann. Denn wenn ich auch von den achthundert Werken, die ausgestellt seyn mögen, etwa 800 abziehe, welche die Dresdner Industrieschule (80), die Meißner Zeichenschule (49), die hiesige akademische Kunstschule (114) und die hiesige akademische Bauerschule (45), so wie die Schüler der Leipziger Kunstakademie, nebst einigen Schulen in Dresden (26) dazu beigetragen haben, so bleibt immer noch für das freie Kunsttalent die ehrenvolle Zahl von fast 450. Erzeugnissen.

Ueberhaupt enthalten sämtliche Abtheilungen der Ausstellung, wenn ich mich nicht ver zählt habe, 176 Bilder in Del, ferner 18 in Miniatur; unter den letztern sind einige von Dechs als wahre Cabinetstücke ausgeführt. Von Pastellgemälden sind 8; in Souache, Aquarell und Sepia sind 78 Producte vorhanden; darunter ein treffliches Porträt nach der Natur, in Sepia, vom Prof. Sendelmann.

Von Zeichnungen, mit Einschluß einiger getuschter Blätter, hat man etwa 330 aufgestellt, welche die ganze Scala der Kunstbildung durchlaufen, von den ersten Acten an bis zu den großen Carton-Zeichnungen der Meister. Insbesondere verdient die von einem hiesigen Künstler, Anton Krüger, der auf seiner Reise unter Müller in Stuttgart, und dann bei Raphael Morghen die Kunst des Grabstichels studirte, von Rom eingesandte Zeichnung, die Madonna del Cardellino, von Raphael, mit Auszeichnung genannt zu werden. Was wird der junge Mann, der solche Fertigkeit im Zeichnen besitzt, nicht als Kupferstecher leisten! Die oben genannten Schulen haben, nebst einigen andern Dresdner Schulen, die aber mit der Akademie in keiner Verbindung stehen, über

250 Blätter zu dem Fache der Zeichnungen beige-
tragen. Außer den 45 architectonischen Zeich-
nungen der hiesigen Bauerschule, zählte ich noch ge-
gen 30, zum Theil erfundene Risse, Ansichten und
perspectivische Blätter, darunter mehrere große, die
künstlerisch ausgeführt waren. Von Sculpturen,
z. Th. in Thon, meistens von angehenden Künst-
lern unter der Leitung des Prof. Pettrich und
der Bildhauer Kühn und Matthäi, sind 25
Stücke aufgestellt. Zwei Porträts, in Stahl ge-
schnitten und in Bronze gepreßt: Napoleon und
der Herzog von Leuchtenberg, bewährten die schon
rühmlich gekannte Kunstfertigkeit des Hofgürtelers,
Herrn Seyfarth aufs Neue. Intaglio's und
Cameen habe ich diesmal nicht wahrgenommen. Vom
Inspector Matthäi sahen wir die wohlgetrof-
fene lebensgroße Büste Sr. Maj. des Königs, in
Gyps, und von dessen Sohn, Ernst Matthäi,
der als Lehrer bei der Akademie angestellt ist, eine
Anatomie des Pferdes, nach der Natur. Sie ha-
ben bereits in Nr. 14, S. 55 dieses verkleinerten
Standbildes eines Musterpferdes gedacht, und be-
merkt, daß es für vergleichende Anatomen sowohl
als für die Zeichnungskunde Alles leistet, was man
von einem guten Modelle verlangen kann, so daß
dadurch einem wesentlichen Bedürfnisse, für welches
die aus dem Leben gegriffenen Apparate nicht alle-
mal genügen, bei dem Unterrichte in der k. Thier-
arzneischule abgeholfen worden ist. — Die Zahl der
Kupferstiche beträgt 41; außerdem noch einige
Landschaften in Steindruck von E. Adam ge-
zeichnet, aus der Steindruckerei von L. A. de Gue-
hern. — Unter 35 verschiedenen Kunstwerken ha-
ben 11 Kunstproben der sächsischen Damastweb-
erei, die farbige Blumen nach der Natur, eine
Ansicht von Constantinopel, die Börse zu Peters-
burg, den Kaiser Alexander zu Pferde und das
Brandenburger Thor darstellen, so wie vier Tisch-
decken aus der Wachsstockfabrik des Herrn Jahn
in Chemnitz, durch ihre geschmackvolle Ausführung
schwieriger Gegenstände, großen Beifall gefunden.
Vorzüglich wurden bewundert mehrere Kunstwerke
der königl. Porzellanmanufaktur, unter andern
die Copie nach Franz Krüger: eine Gruppe
preussischer Cavallerie auf einem beschneiten Hügel,
von H. Scheunert, und eine Joconde nach Leo-
nard da Vinci, von Schiebel; zwei Gemälde als
Porzellantafeln, die wir selten in dieser Art aus-
geführt gesehen haben. Doch vielleicht erforderte die
Emailmalerei überhaupt auch hier noch lebhaftere
Farben. Endlich gab es sieben kalligraphische Pro-
bestücke.

Die Zahl der Originalecompositionen im histo-
rischen Styl war verhältnismäßig bedeutend, näm-
lich 38; darunter nur fünf sogenannte Genre-Stü-
cke und einige Scenen. Landschaften gab es 74;
Interioren nur zwei; Porträts nach der Natur 33;
außerdem 7 Viehstücke, einige Stillleben und 24
Blumen- und Fruchtstücke. In keinem dieser Fä-
cher aber fehlte es an ausgezeichneten Bildern, die
eine Zierde dieser Ausstellung genannt werden konn-
ten. Als Beweise führe ich bloß drei Stillleben von
Nicol. Peters an, unter welchen vorzüglich ein

Küchentisch mit Fischen und einer Kasse, nach der
Natur en gouache gemalt, allgemein gefiel. Auf
die übrigen Fächer werde ich noch zurück kommen.

Wer dabei an den Reichthum der diesjährigen
Pariser, Londoner und Wiener Ausstellungen denkt,
wird freilich einen auffallenden Unterschied in den
Zahlen bemerken. In Wien sah man nämlich 340
Del., Miniatur- und Pastellgemälde; in Paris
1372 Gemälde von jeder Größe, darunter 385 Por-
träts und 375 Landschaften, doch klagte man über
die Menge Kleinigkeiten an Interioren und aus dem
genre anecdotique; überdies 23 Thierstücke und 37
Blumen- und Fruchtstücke; in Dresden dagegen
betrug die Zahl der Del., Miniatur- und Pastell-
bilder nur 202. — An Zeichnungen, Kupferstichen,
lithographischen und kalligraphischen Sachen zählte
man in Wien nur 27, in Paris 179, in Dresden
373, worunter jedoch über 300 als Schulübungen
zu betrachten sind; — an Architectur-Zeichnungen:
in Wien 27; in Paris nur 14, mit Einschluß der
Modelle; in Dresden 68, darunter 45 von den Zög-
lingen der Bauerschule; — an Bildhauerarbeiten in
Wien 20; in Paris 158 Statuen, Büsten und Bas-
reliefs; in Dresden nur 24 und darunter mehrere
erste Versuche. Die Londoner Ausstellung von 1822
zählte 842 Gemälde, darunter 475 Porträts, 187
Landschaften, 31 Thierstücke und 15 Blumen- und
Fruchtstücke; außerdem 142 architectonische Zeichnun-
gen und 65 Sculpturen. Endlich hatten die Kunst-
säle in Wien und Dresden auch Streckereien, jene
sieben, diese vier Stück; von dieser Gattung, so
wie von andern künstlichen Arbeiten, sah man in
der Pariser Exposition nicht ein Stück. Bald wird
nun auch die Berliner akademische Ausstellung ih-
ren Anfang nehmen, und ebenfalls mannigfachen
Stoff zur Gegeneinanderstellung darbieten.

Doch wer, mein V. F., wird den vergleichen-
den Maasstab an den innern Kunstwerth der aus-
gestellten Werke legen? Aus der heiligen Ge-
schichte gab es in Paris 73, in London 11, in
Dresden 17; aus der alten Geschichte in Paris
20, in London 3, in Dresden 3; aus der vater-
ländischen Geschichte in Paris 75 und aus der
ausländischen 46, in London aus der englischen 5,
aus der ausländischen 4, in Dresden 1; aus der
Mythologie in Paris 54, in London 8, in
Dresden 2; aus der Allegorie in Paris 18, in
London 3, in Dresden 3; von Stoffen aus äl-
tern und neueren Schriftstellern in Paris 34,
in London 36, in Dresden 7 Darstellungen. Na-
türlich gilt hier ganz vorzüglich das non numeran-
tur, sed ponderantur. Indes der Fruchtmesser
mag immerhin wenig finden, wenn nur das We-
nige ächt und rein ist. Es enthalten ja überall auch
die reichsten Erzstufen viel taubes Gestein.

Von dem Besten, was unsere Ausstellung aus-
zeichnet, haben Sie Mehreres schon gesehen und
darüber, als der kundigste Ausleger, in diesen
Blättern gesprochen. Die öffentliche Stimme hat
Ihr Urtheil gerechtfertigt. Ich wage nur wenig über
die einzelnen Bilder zu sagen, — für diejenigen,
welche sie nicht gesehen haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ephem. lit. 200 X